

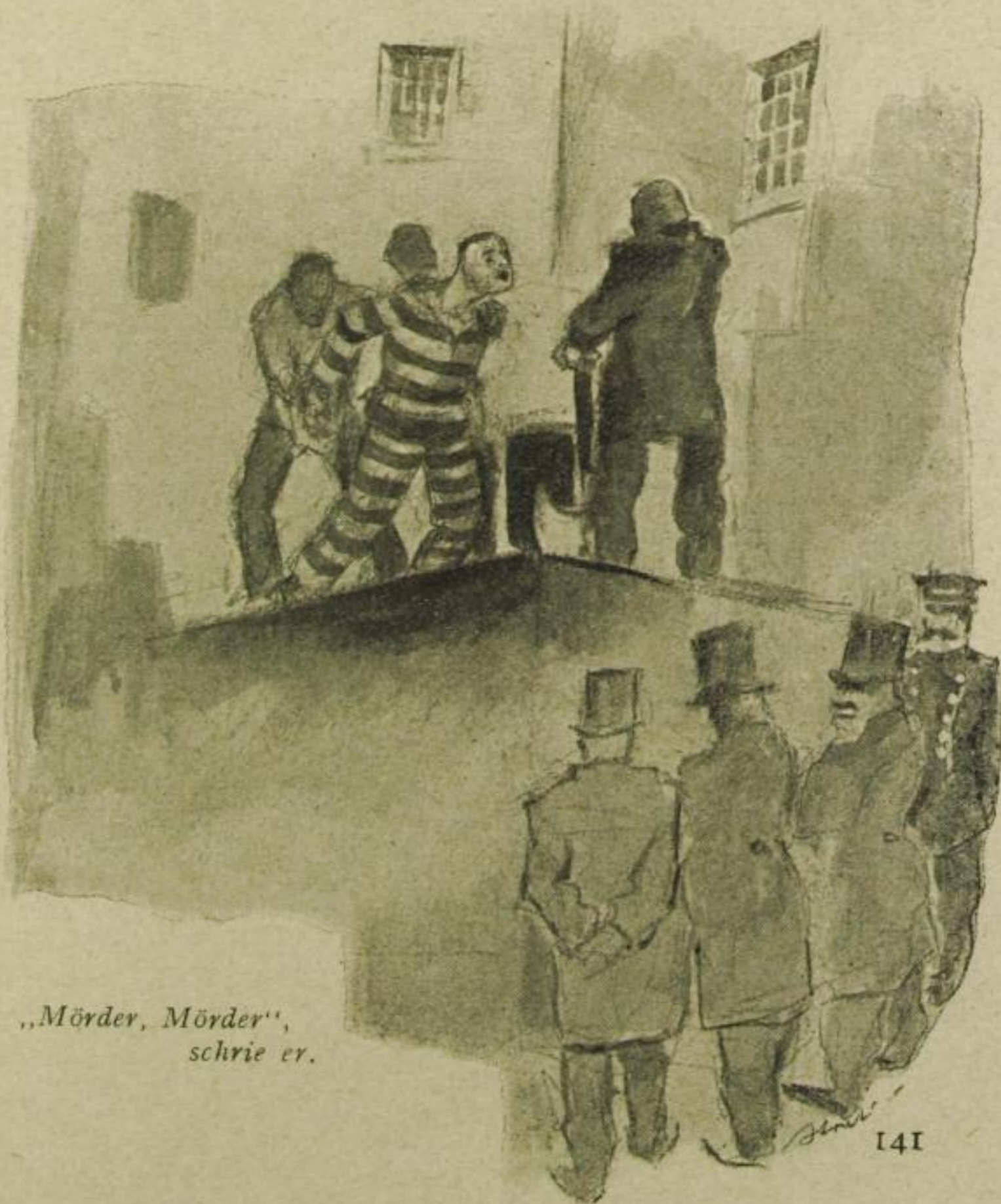
blasse Frau in den Sarg legten, gewimmert wie ein verzweifertes Kind. In der ganzen Stadt sprachen sie davon. Allen war es unglaublich erschienen, daß ein Nachrichter weinen könnte, ein stiernackiger, harter Mann wie Kruse.

Der Nachrichter griff wieder zu dem amtlichen Schreiben, in dem ihm anbefohlen wurde, Donnerstag früh den Raubmörder Kästner auf dem Gefängnis-
hof zu B. zu enthaupten. Wie oft hatte er doch schon solche Schreiben erhalten, wie oft hatte er dann schweigend das Beil in den schweren Kasten gepackt, seine Gehilfen benachrichtigt und war dann hinausgefahren zur Richtstätte, um sein blutiges Handwerk zu verrichten.

Aber nach der letzten Hinrichtung war er vollkommen verstört zurückgekommen. Hatte er tagelang zu keinem Menschen ein Wort gesprochen. Auch zu seiner Frau nicht. Bis sie dann eines Tages mit behutsamen Worten an ihn rührte, und er daraufhin nur die eine Antwort fand: „Das war schrecklich! Das war ganz furchtbar! Ich glaube, ich habe einen Unschuldigen getötet.“ Er ließ sich, was er sonst nie tat, die gesammelten Prozeßberichte kommen, Pressestimmen; eines Tages setzte er sich sogar auf die Bahn, fuhr viele, viele Stunden und sprach mit den Eltern des von ihm hingerichteten Franz Haberland, ohne sich allerdings zu erkennen zu geben. Und immer fester wurde die Gewißheit in ihm, daß er einen Unschuldigen hingerichtet hatte und jetzt, kurz nach dem Tode seiner Frau, ersah er aus einem Zeitungsbericht, daß ein bekannter Kriminalist den wirklichen Täter verhaftet hatte.

Kruse hielt es in der Stube nicht mehr aus. Das Ticken der Uhr störte ihn, das Summen der Gasflamme. Er zog seinen dicken Wintermantel an, stülpte sich den Hut in die Augen und stampfte hinaus in den Schnee und den Sturm.

Erst als er die Stadtmauer hinter sich hatte, vor ihm das weite, weiße Feld sich dehnte, atmete er auf. Er schritt langsam über die Brücke, unter der der Strom krachend die Eisschollen gegeneinander trieb. Und als er sich jetzt umblickte, war schon nichts mehr von der Stadt zu sehen. Ein blaugrauer Vorhang lag über dem Felde. Gedämpft klang das Pfeifen einer Lokomotive herüber.



„Mörder, Mörder“,
schrie er.